



schimpft mit mir, wenn ich ungehorsam bin und nicht hören will? Wer springt jetzt mit mir um die Wette und wer zeigt mir die Plätze, wo meine Lieblingsblumen blühen? Ach Mami, ich bin so traurig!“

## Drei im selben Stall

Plötzlich hörte Coqueta ein Geräusch, es klang wie Hufgetrappel. Die Tür wurde geöffnet und davor standen Pochito und ich. „Hallo“, sagte Coqueta ganz kleinlaut. „Wer seid ihr denn?“ Sie kam mir etwas verunsichert vor. Pochito und ich waren ja viel größer als sie. Sie fragte mich: „Bist du etwa Noel?“ Ohne eine Antwort abzuwarten wollte Pochito wissen: „Was machst du denn in unserem Stall?“ „Hey, nicht so!“, bremsen Mama und ich ihn gleichzeitig. Unsere Mama war bei uns, damit wir uns kennen lernen und nicht streiten. „Wenn das Coqueta ist, wird sie mit uns den Stall teilen“, erklärte ich Pochito. „Ach“, sagte Coqueta, „vielen Dank. Wisst ihr, sie haben meine Mami weggebracht.“ „Warum denn das?“, fragte ich sie.

„Na ja“, antwortete das Fohlenmädchen, „sie muss jetzt arbeiten und ihre neuen Besitzer haben keinen Platz, um mich mitzunehmen.“

„Das ist ja schrecklich“, erwiderte ich. „Du bist schließlich noch so klein! Was soll nur

aus dir werden? Was ist das denn für eine Arbeit, die deine Mami machen muss?“

„Ach“, klagte Coqueta, „sie muss so ein Ding auf vier Rädern ziehen und darin sitzen Menschen. Auf diese Art sehen sich Touristen die Landschaft an. Wisst ihr, sie arbeitet im Nationalpark vom Cotopaxi. Genug Futter bekommt sie auch nicht, sie ist schon ganz mager!“

„Pochito kommt auch vom Cotopaxi“, erzählte ich.

„Aha, vielleicht kennen sich unsere Mütter ja“, antwortete Coqueta traurig.

„Keine Angst, hier haben wir es gut“, beruhigte ich sie. „Unsere Mama auf zwei Beinen ist ganz toll, sie wird sich gut um dich kümmern. Du bekommst genug zu fressen, es ist immer alles ganz frisch. Dazu gibt es viele Vitamine und das Beste ist, wir sind den ganzen Tag an der frischen Luft, bei Sonne und bei Regen. Wir können jeden Tag spielen, springen, galoppieren oder uns einfach hinlegen und tagträumen. Weißt du, was ich erst kürzlich geträumt habe? Ich war am Meer und galoppierte am Strand entlang, mit fliegender Mähne und hoch erhobenem Schweif – der Traum absoluter Freiheit, sage ich dir. Als ich aus dem Traum erwachte, ja, das war schon traurig, als ich merkte, dass alles nur ein Traum gewesen war.“ Jetzt meldete sich plötzlich auch Pochito zu Wort: „Ach du, mit deinen ewigen Tagträumen, Noel! Siehst du denn nicht, dass du hier mit deiner Mama auf zwei Beinen auch ein tolles Leben hast?“

„Ja schon“, erwiderte ich, „aber es ist schon schade. Hier auf der Finca kann man nicht

so herumgaloppieren, wie am Meer.“

„Weshalb denn nicht?“, fragte Coqueta, die durch unsere Unterhaltung schon etwas entspannter geworden war.

„Tja, wieso eigentlich nicht?“, fragte auch Pochito und ich erklärte ihnen: „Hier ist es steil und es gibt nicht so eine tolle, kilometerlange ebene Fläche wie am Meer. Wenn wir ausrutschen, könnten wir uns die Beine brechen. Dann wäre unsere Mama sehr traurig. Kommt, wir machen jetzt ein Wettrennen“, schlug ich den beiden vor. „Ich doch nicht!“, widersprach Coqueta, „ihr seid viel stärker und größer als ich. Außerdem bin ich ein Mädchen, da spielt man nicht so wilde Spiele, wie ihr es gerne möchtet. Aber geht ruhig, ich warte hier auf euch.“ Und schon trabten wir davon, während unsere Freundin uns hinterher schaute. „Noel und Pochito mögen mich. Ist das nicht toll? Wenn nur meine Mami sehen könnte, dass ich es gut habe. Aber bestimmt werde ich es ihr eines Tages erzählen können“, dachte Coqueta.

## Fliegende Federn

Mama ging auf die Suche nach Pochito und mir. Es war wieder einmal Zeit für unsere Milch. Mama wollte, dass wir zwei die Milch im Stall trinken. Coqueta sollte so sehen,